

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 46

Artikel: Die delphische Pythia in Aussersihl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein altes Finanzgenie,
Den seine Budgets nie täuschen,
Und seine Rechnungen nie.

Drum darf ich ein Wörtlein drein reden,
Ob Bundesbank oder Privat,
Dieweil diese Frage ganz richtig
Seine empfindlichen Seiten hat.

Nun sag' ich, ich will die Privatbank,
Obwohl mir noch keine holf,
Denn unsere Staatsbank, die frist ja
Mit Stumpf und Stiel — der Wolff.



In der christlichen „Herberge zur Heimat“ in Basel soll der Hausknecht mit dem Gummischlauch (à la Berliner Spitzel) auf renitente Gäste der Herberge dreinschlagen.

Ist das christlich? Jawohl!

Christus trieb die Geldwechsler mit Schlägen fort, der christliche Hausknecht aber die Nicht-Geldwechsler. Geringer Unterschied!

Schweizerisch-chinesischer Salat für Nimrode.

Die Jagd ist schon in Vorbereitung,
Durch—ef—derb—erner Vol—kes zi—tung
Denkt einen Hasen einzufangen
Un—dist—ber—eits—in—zyg geg—ang—en.
Zu diesem Zweck hat er aufgeboten
Eyn heev—on—bou—ern un—dvo—gno—ten,
Und sein erlauchtes Contingent
Imst—urm—schrif—nachd—erb—ent—e—rennt.
Er ist stets dabei, wo's zu schnabeln gibt,
Die—wiel—erf—ett—eb—rat—en—li—ebt.
Sein Ziel ist ein feister Bundeshasen,
Dür—mat—ten—ha—tein—e—sey—ne—na—se
Und macht's nicht wie die sieben Schwaben,
Die—wey—lan—dnichts gef—ang—en—ha—ben,
Weil feiner sich an das Thier gewagt.
Ael—n’si—stei—ne—ern—sie—ha—sen—agd.
Dürmatten geht natürlich voran
Un—dwill—als—erf—ter—denth—af—en—fahn.
„Wenn wir den erwischen, tapf're Schaar,
Gib—sti—mmer größ—re, ja—rū—rjar“.
— Also lautet Dürmatten's Feldgeschrei —
„Drum—dran—fun—dran! die—jag—dist—frei!“
Doch der Haf ist nicht von der feigen Rassen,
Die—sich—ruh—igf—ang—en—un—dra—ten—las—sen,
Er trägt im Herzen Löwenmuth
Un—dwill—sich—meh—ren—fyr—sei—ublüt.
Drum springt er zurück jetzt, bitterbö,
Un—dfas—stdyr—mat—ten—amg—e—frös,
Zerfaust ihm, daß es eine Art,
Deng—ran—enb—orft—ig—en—zie—genb—art.
Auch and're Thiere des Waldes zu Haufen
Kom—menj—ezt—demh—af—en—zuh—ülf—eg—el—ausen.
Bei diesem Anblick auseinander
Stieb—tdje—shard—es—gro—ßen—All—er—an—der,
Und ihr Führer verzweifelt am Boden sich wälzt,
Die—weil—derh—as—yhn—wei—dlich—pelzt
Und endlich in allerflägligster Pose,
Zie—hter—abm—it—abg—es—äg—terh—os—e.
Nachdem er hat schwören müssen, den Hasen
Zul—af—sen—inr—uh—ew—eiterg—ra—sen.

Im Alterthum, da gab es Philosophen edler Art,
Glatzköpfige mitunter, mitunter mit dornigem Bart;
Sie strebten alle nach Wahrheit, sie rangen alle nach Eicht;
Und was war Anderes wollte, war kein Philosophie nicht.
Dafür gibts zahllos hente Jünglinge, grundgescheit,
Systeme deftillend aus alt und neuer Zeit.
Nach Weisheit füh'n zu ringen, wär' viel zu gering für sie;
Doktoren sind sie alle, doch Philosophen niel.

Die delphische Pythia in Außersihl.

Ich wandre nach Zimmattathen und schwenke nach Außersihl,
Wo mir von künftigen Dingen die Pythia reden will.
Dort sitzt sie auf goldenem Dreifuß, — doch nicht auf einem Jud —
Auf einem goldigen Dreifuß sie fein orakelnd ruht.

Was früher geschehen und was noch gegenwärtig geschieht,
Darüber sitzt mein Untlüx erzürnt in Falten zieht,
Ich möchte die Pythia bitten, den Schleier zu lösten mir doch,
Und mich las' gnädig blicken in's delphische Zukunftsloch.

Ich möchte gar gerne wissen, wie lange es noch geht,
Bis die Gorthardäffäre nicht mehr in allen Zeitungen steht.
Dann möchte ich inne werden, wenn Falb sich nicht mehr irrt,
Und wann die Jura-Simplon-Bahn einmal nobel wird.

Ich möchte auch wissen, ob morgen der Bentzügler siegt;
Wenn nicht, ob er in Zukunft sich den Gesetzen fügt.
So was hätt' ich zu wissen von Pythia begehr't;
Das wären die 5 fränklein, die sie verlangt, wohl werth.

Chueri: „O Rägel, was ich für e Täubi ha über dä sáb, ich wügt bisofli nüd, mas i thät, wenn wir drananne lause.“

Rägel: „Recht händ'r, Chueri, de Chofp söttner em abhau, umspätz in Bode-n-inne schlah und nachher under d'Gipsstampf leggä, his Amppelasch von em gäb.“

Chueri: „Jä, jä, vu wenn redeterä, Rägel?“

Rägel: „Vu wenn ächtä —“

Chueri: „Dumm's Züüg, ich meine de letscht Sünser, womr jetzt na cha ha und womr verbotte-n-läct z'trinke!“

Rägel: „Ach, gönre vum Stand ewegg!“

Barni: „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich will bauen eine schöne Villa, muß haben ein schönes Boudoir für —“ (wird unterbrochen durch den Eintritt von)

Barni (Sohn): „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich bin der Sohn meines Vaters.“

Architekt: „Daran zweifle ich nicht.“

Barni (Sohn): „Meine der Sohn meines Vaters lieb, der Ihnen sitzt gegenüber und wollte Ihnen sagen, daß Sie dürfen nicht bauen eine schöne Villa für mein Vaterlieb — Vaterlieb will heiraten mit 60 Jahren die schöne Rebekka mit 20. Vaterlieb ruiniert die ganze Familie.“

Barni (Vater): „Herr Architekt, will bemühen, daß nicht ist wie mein Sohn sagt: Sehe ich die schöne Rebekka an, werd' ich jünger um 20 und bin dann 40 Jahre, sieht mich die schöne Rebekka an, wird sie vor Schreck älter auch 20 macht wieder 40 Jahre. Paßt genau; die Villa wird gebaut mit schön Boudoir!“

Geglückte Werbung.

Der Professor Lustig bemüht sich um die Gunst einer jungen Dame, begegnet aber stets einer kühlen Aufnahme. Das schreckt den Professor jedoch nicht ab. Er macht in der Familie der Dame Besuch und weiß sich als ständiger Hausfreund bei allen einzuschmeicheln:

Mit Vater und Onkel der Geliebten spielt er Jap.

Mit der Mutter besucht er die Modemagazine und trägt ihr die Päckchen nach.

Der Schwestern macht er den Hof.

Dem jüngern Bruder bietet er Cigaren an.

Mit der Busenfreundin tanzt er so viel als möglich.

Der Tante hält er das Garn und hört aufmerksam ihren Erzählungen zu. Für das kleine Schößhündchen hat er stets Leckerleien in der Tasche.

Natürlich muß die junge Dame schließlich, bestürmt von Eltern, Geschwistern, Onkel, Tante und Hündchen, ihr Jawort geben.

Richter: „Der Angeklagte ist zu einer Woche Gefängnis verurtheilt, weil er zehn Kilo Käse gestohlen hat.“

Zuhörer (zu seinem Nachbar): „Hörst du? Für zehn Kilo Käse nur eine Woche. Dafür könnten wir auch einmal Käse stehlen.“

Mutter: „Haft du gehört, der neue Fürsprech soll den durchgehenden Pferden in die Zügel gefallen sein und so die Insassen gerettet haben.“

Vater: „Weißt du, wenn der so mutig ist, wollen wir ihn zum Essen einladen. Vielleicht hat er auch den Mut, um unsere Hedwig anzuhalten.“

Was ist eigentlich ein Gigerl?
Ein zippelstirter Mensch!